

Sprache und Lebensart bedingter tiefer Gegensatz, der sich verschärfte durch die Konflikte Heinrichs V. und Friedrichs I. mit dem Papsttum, während deren die französischen Könige als Schutzherrn der Päpste auftraten und dadurch ihre Macht im Inneren stärkten und nach außen internationales Ansehen gewannen.

– Peter CSENDES, Heinrich VI. im Urteil der Zeitgenossen und der Nachwelt (S. 83–92): Auch wenn die Quellen kein Psychogramm des Kaisers ermöglichen, spiegeln sie doch das Zwiespältige in dessen Persönlichkeit wider: hohe Bildung und Begabung einerseits, Hochmut und Rücksichtslosigkeit andererseits. Vor allem die negativen Urteile des MA haben die neuzeitliche Geschichtsschreibung beeinflusst.

– Werner GOEZ, Möglichkeiten und Grenzen des Herrschens aus der Ferne in Deutschland und Reichsitalien (1152–1220) (S. 92–111): Regierung aus der Ferne durch Legaten und andere Bevollmächtigte gab es in Deutschland, von Friedrich II. abgesehen, nicht, wohl aber in Reichsitalien. Dafür gibt es reiche, noch lange nicht ausgeschöpfte Quellen, aus denen der Vf. Beispiele bringt.

– Jean-Marie MARTIN, L'administration du Royaume entre Normands et Souabes (S. 113–140): Nach 1198 brach die zentralistische Verwaltung der Normannenzeit zusammen. Dafür entwickelten sich vor allem in Süditalien alte und neue Grafschaften zu eigenen Territorien, in denen die Machthaber neue Justiz- und Finanzverwaltungen schufen, aber die alte bürokratische Struktur mit Justitiaren und Kämmerern beibehielten. Daran konnte dann Friedrich II. nach 1220 wieder anknüpfen.

– Norbert KAMP, Die deutsche Präsenz im Königreich Sizilien (1194–1266) (S. 141–185): Gegenstand dieser auf einem breiten, vielfach ungedruckten Quellenmaterial beruhenden Arbeit sind diejenigen Deutschen, die Ämter oder Lehen innehatten und/oder sich langfristig ansiedelten und durch Heirat mit dem einheimischen Adel verbanden. Aus diesem Kreis macht K. zahlreiche Personen und Familien namhaft und stellt auch ihre Tätigkeit in der Verwaltung und im Militärwesen dar. Die deutsche Präsenz war freilich weit schwächer als der Zustrom der Normannen im 12. und der Franzosen im späteren 13. Jh.

– Hubert HOUBEN, Das Mönchtum im staufischen Unteritalien (1194–1266) (S. 187–209), behandelt die Beziehungen des Königtums zu den Klöstern in politischer, religiöser, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht.

– Marlis STÄHLI, Liber ad honorem Augusti sive de rebus Siculis – die Bilderchronik des Petrus de Ebulo, Cod. 120 II der Burgerbibliothek Bern, als Spiegel der Unio regni ad imperium (S. 211–220, 16 Taf.), informiert sehr anschaulich über Inhalt, Bebilderung, Gliederung und Lagenschema des berühmten, von ihr 1994 mitherausgegebenen Codex (vgl. oben S. 267 f.).

– Valentino PACE, Arte federiciana – arte per l'imperatore (S. 221–228, 4 Taf.), betont die Bedeutung Friedrichs II. als Auftraggeber von Werken der bildenden Kunst, bestreitet aber mit Recht die Existenz von realistischen Porträts des Herrschers und vermutet, daß die in den letzten Jahrzehnten als solche betrachteten, stilistisch sehr verschiedenartigen Werke auf den Wunsch des Kaisers zurückgehen, eine Skulpturensammlung zu besitzen.

– Enrico PISPISA, Gli Svevi nel Sud. Un bilancio dal punto di vista italiano (S. 229–238), legt dar, daß sich eine sachliche, von Ressentiments und Ideologien freie Beurteilung der Stäuffer in ihrem Südreich durch die italienische Mediävistik erst seit den fünfziger Jahren durchgesetzt hat, und skizziert sodann vorwiegend seine persönliche Sicht, in der Heinrich VI. und Manfred positiver, Friedrich II. dagegen negativer als bisher erscheinen.

– Theo KÖLZER, Die Stäuffer im Süden – eine Bilanz aus deutscher Sicht (S. 239–262), ist der anregende, bereits